

RUDYARD KIPLING

# Die besten Geschichten

aus den indischen Bergen

Aus dem Englischen von  
Marguerite Thesing

Anaconda

Titel der Originalausgabe: *Plain Tales from the Hills*  
(Kalkutta, London: Thacker 1888)

Die Übersetzung von Marguerite Thesing folgt der Ausgabe  
*Schlichte Geschichten aus den indischen Bergen*  
(Potsdam: Gustav Kiepenheuer Verlag 1925).  
Orthografie und Interpunktion wurden den Regeln der  
neuen deutschen Rechtschreibung angepasst.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind  
im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2015 Anaconda Verlag GmbH, Köln  
Alle Rechte vorbehalten.

Umschlagmotiv: Gino D'Achille (geb. 1935), »Colonial India«,  
Illustration aus dem »Woman's Own« Magazin,

Private Collection / Bridgeman Images

Umschlaggestaltung: [www.katjaholst.de](http://www.katjaholst.de)

Satz und Layout: Roland Pofertl Print-Design, Köln

Printed in Czech Republic 2015

ISBN 978-3-7306-0293-5

[www.anacondaverlag.de](http://www.anacondaverlag.de)

[info@anacondaverlag.de](mailto:info@anacondaverlag.de)

## Inhalt

Lispeth . . . . .	7
Drei Walzer – und eine Extratour . . . . .	14
Vergeudet . . . . .	19
Miss Youghals »Sais« . . . . .	30
Im Joch . . . . .	38
Zwielicht . . . . .	44
Pluffles' Befreiung . . . . .	55
Amors Pfeile . . . . .	62
Die drei Musketiere . . . . .	68
Der Wendepunkt . . . . .	75
Uhren . . . . .	82
Der Andere . . . . .	89
Folgen . . . . .	94
Die Bekehrung Aurelian McGoggins . . . . .	101
Die Einnahme von Lungtungpen . . . . .	108
Der Bazillentöter . . . . .	115
Entführt . . . . .	122
Die Verhaftung des Leutnants Golightly . . . . .	128
Im Hause Suddhoos . . . . .	135
Seine Ehefrau . . . . .	145
Der Rekordbrecher . . . . .	152
Jenseits . . . . .	159
Irrungen . . . . .	167
Ein Bankbetrug . . . . .	172
Toddys Antrag . . . . .	181
Die Tochter des Regiments . . . . .	189
In der Blüte seiner Jugend . . . . .	197

## Inhalt

Schweine . . . . .	206
Die Flucht der weißen Husaren . . . . .	216
Die Bronckhorst'sche Scheidung . . . . .	230
Venus Annodomini . . . . .	238
Der Bisara von Pooree . . . . .	244
Meines Freundes Freund . . . . .	252
Das Tor der hundert Leiden . . . . .	260
Der Wahnsinn des Gemeinen Ortheris . . . . .	269
Die Geschichte von Muhammad Din . . . . .	280
Aufgrund einer Ähnlichkeit . . . . .	285
Wressley vom Auswärtigen Amt . . . . .	293
Eine mündliche Botschaft . . . . .	300
Ad acta zu legen . . . . .	306

## Lispeth

Sie war die Tochter Sonoos aus den Bergen und Jadehs, seines Weibes. Eines Tages missriet ihnen der Mais, und zwei Bären hausten die Nacht über in ihrem einzigen Mohnfeld oben über dem Sutlej-Tal nach Kotgarh zu; darum wurden sie Christen zur nächsten Erntezeit und brachten die Kleine ins Missionshaus zur Taufe. Der Kotgarh-Geistliche gab ihr den Namen Elisabeth, den man »Lispeth« spricht in den Bergen, bei den Pahari.

Später kam die Cholera ins Kotgarh-Tal und raffte Sonoo und Jadeh dahin, und Lispeth wurde bei der Frau des Geistlichen von Kotgarh halb Dienerin, halb Gesellschafterin. Das geschah nach der Zeit der Herrenhuter Missionare, aber damals, als Kotgarh seinen Namen »Herrin der nördlichen Berge« noch nicht ganz vergessen hatte.

Ob das Christentum Lispeth förderte oder ob unter allen Umständen die Götter ihres Volks das Gleiche für sie getan hätten, das weiß ich nicht; jedenfalls wurde sie sehr schön. Wenn ein Mädchen der Berge schön wird, ist es wert, dass man fünfzig Meilen über schlechte Wege wandert, um sie zu sehen. Lispeth hatte ein griechisches Gesicht – ein Gesicht, wie man es oft malt und selten sieht. Sie sah aus wie blasses Elfenbein und war außerordentlich groß für ihre Rasse. Dazu hatte sie Augen, die wunderbar waren; und wäre sie nicht in dem abscheulichen Kattun der Missionskleider einhergegangen, sie hätte dem, der ihr unerwartet am Berge begegnete, als das Urbild der auf die todbringende Jagd ausziehenden römischen Diana erscheinen müssen.

Lispeth nahm das Christentum leicht an und ließ es auch nicht, als sie zum Weib reifte, wie es manches Mädchen in den Bergen

tut. Ihre Landsleute hassten sie, weil sie eine Memsahib geworden war, wie sie sagten, und sich täglich wusch; und die Frau des Geistlichen wusste nicht, was sie mit ihr anfangen sollte. Eigentlich kann man von einer stolzen Göttin, die fast sechs Fuß misst, nicht verlangen, Teller und Schüsseln zu waschen. Darum spielte sie mit den Kindern des Geistlichen, nahm teil am Unterricht der Sonntagsschule, las alle Bücher im Haus und wurde schöner und schöner, wie die Prinzessinnen im Märchen. Die Frau des Geistlichen meinte zwar, das Mädchen müsse nach Simla in Dienst gehen, als Kindermädchen oder als sonst etwas »Besseres«. Aber Lispeth wollte es nicht. Sie fühlte sich glücklich, wo sie war.

Kamen Reisende – nicht oft in jenen Jahren – nach Kotgarh, schloss sich Lispeth in ihr Zimmer ein, aus Furcht, man könne sie nach Simla oder sonst wohin in die weite Welt mitnehmen. Eines Tages, als sie einige Monate über siebzehn Jahre alt war, machte Lispeth einen Spaziergang. Sie machte es nicht wie die englischen Damen, die anderthalb Meilen zu Fuß gehen und den Rückweg fahren; sie legte zwanzig, dreißig Meilen zurück auf ihren »kleinen Nachmittagspromenaden«, kreuz und quer zwischen Kotgarh und Narkunda. Diesmal kam sie bei tiefer Dämmerung heim und machte den halbsbrecherischen Abstieg nach Kotgarh mit etwas Schwerem im Arm. Die Frau des Geistlichen war im Wohnzimmer eingenickt, als Lispeth schwer atmend und ganz erschöpft von ihrer Last eintrat. Lispeth legte sie aufs Sofa nieder und sagte schlicht: »Dies hier ist mein Mann. Ich fand ihn auf der Straße nach Bagi. Er hat sich verletzt. Wir wollen ihn pflegen, und wenn er gesund ist, soll Ihr Mann uns trauen.«

Es war das erste Mal, dass Lispeth ihre Auffassung der Ehe kundgab, und die Frau des Geistlichen schrie vor Entsetzen. Allein zunächst musste sie sich um den Mann auf dem Sofa kümmern.

Er war ein junger Engländer; ein spitzer Gegenstand hatte ihm den Kopf bis zum Knochen aufgeschlagen. Lispeth sagte, sie hätte ihn unten am Khud gefunden und hierhergebracht. Er atmete unregelmäßig und war bewusstlos.

Er wurde zu Bett gebracht und von dem Geistlichen, der etwas von Medizin verstand, verbunden; Lispeth wartete vor der Tür, für den Fall, dass sie sich nützlich machen könne. Sie setzte dem Geistlichen auseinander, dass das der Mann sei, den sie heiraten wolle, und der Geistliche und seine Frau kanzelten sie hart ab wegen ihres unpassenden Benehmens. Lispeth hörte still zu und wiederholte ihren Vorsatz. Es gehört ein gut Stück Christentum dazu, die unzivilisierten Instinkte des Ostens, wie die Liebe auf den ersten Blick, zu tilgen. Lispeth hatte den Mann gefunden, den sie anbetete, und sie sah nicht ein, warum sie ihre Wahl verschweigen sollte. Sie dachte auch nicht daran, sich fortschicken zu lassen. Sie wollte diesen Engländer pflegen, bis er wohl genug war, sie zu heiraten. Das war ihr harmloser kleiner Feldzugsplan. Nach vierzehntägigem leichten Wundfieber kam der Engländer zu vollem Bewusstsein und dankte dem Geistlichen, seiner Frau und Lispeth – besonders Lispeth – für ihre Güte. Er bereise den Osten, sagte er – von »Globetrottern« sprach man nicht in jenen Tagen, wo die junge P&O-Linie noch klein war –, und sei von Dehra Dun gekommen, um in den Bergen von Simla Pflanzen und Schmetterlinge zu sammeln. In Simla kenne ihn daher niemand. Er glaube, er sei an der Felswand abgestürzt, als er an einem faulen Baumstamm nach einem Farn gegriffen; seine Kulis müssten wohl mit seinem Gepäck durchgegangen sein. Er wolle nach Simla zurück, sobald er sich etwas kräftiger fühle. Das Bergsteigen habe er satt.

Seine Abreise beeilte er nicht gerade, und nur langsam kam er wieder zu Kräften. Lispeth ließ sich weder von dem Geistlichen